

CREDO Update

Dokumentation 8. Treffen zum Thema: Vergebung der Sünden Sakrament der Versöhnung

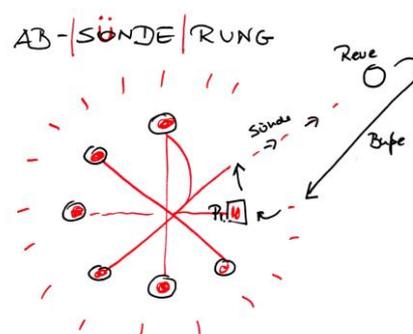
1. Wie die Kirche ist auch die Vergebung der Sünden eine Folge des Heiligen Geistes. Viele Begriffe um dieses vergessene Sakrament sind heute unklar. Außerdem ist gerade das Sakrament der Versöhnung wohl das am meisten vergessene Sakrament, mit dem selbst sonst aktive Christen nichts mehr anfangen können.
2. Deswegen wurden in Gruppen Fragen zu dem Thema gesammelt und nachher im Plenum so zusammengestellt, wie es hier zu sehen ist.



3. Folgende Bereiche wurden sichtbar: Grundsätzliche Fragen zur Bedeutung von Sünde, Buße, Sühne, Beichte und Versöhnung, dann auch Fragen zu den Bereichen: Wie geht Beichte praktisch? Warum werden die Sünden dem Priester gesagt? Unterschied zwischen Bußsakrament und Bußgottesdienst, Wie können wir anderen verzeihen? Außerdem kamen auch Spezialfragen auf zu den Themen: Erbsünde, Absolution ohne Beichte, Ablass, Zusammenhang von Beichte und Eucharistie und schließlich die Frage nach den neuen Zugangsmöglichkeiten zu diesem Sakrament.

4. Im Impuls wurde zu vielen dieser Fragen wie folgt Stellung bezogen und diskutiert:

Was ist Sünde? Das Wort Sünde kommt vom Wort Ab-Sonderung und meint im theologischen die Absonderung von Gott und denen, die dazugehören, man kann auch sagen von der Gemeinschaft der Kirche. Dieser theologische Begriff der Sünde wurde dann auch grundsätzlich auf alle Absonderung von Vorsätzen oder Menschen übernommen (vgl. Diese Schokolade ist schon eine Sünde wert) Hier soll es jedoch um den Begriff der Sünde gegen Gott und die Kirche gehen. Nebestehende Skizze verdeutlicht, was gemeint ist:



Grundsätzlich kann in diesem Sinne nur sündigen, wer auch eine Beziehung zu Gott bzw. zu Christus hat. Zum Vergleich: Es kann nur der oder die eine Freundschaft oder eine Ehe brechen, der oder die in einer solchen Beziehung lebt. Hier liegt sicher das größte Missverständnis, weil lange Zeit Menschen eingeredet wurde, dass sie bei bestimmten Taten sündigen und die dann zu beichten haben, obwohl nie nach der Gottesbeziehung gefragt wurde.

In der der Skizze wird zunächst das Ideal der Gemeinschaft der Glaubenden in der Kirche verdeutlicht: Menschen, die aus dem Heiligen Geist leben, den Leib Christi heute durch ihre Evangelium gemäße Lebensart sichtbar darstellen und nach außen seine Liebe ausstrahlen.

Es gehört jedoch zur Natur des Menschen, dass er nicht nur gut ist und nicht immer aus der Verbindung zu Gott lebt. Oft genug will er selber tun, was er will und richtet sich nicht mehr nach Gottes willen, sondern nach seinem eigenen. Er ist sich, so zu sagen, selber Gott. Das ist mit der Ursünde oder Erbsünde gemeint, die in uns allen steckt und die die Erzählung von Adam und Eva im Paradies verdeutlicht (Vgl. Gen. 3)

Der Mensch in der Skizze, der den Kreis der Gemeinschaft mit Gott verlässt, sondert sich ab und wird so zum Sünder, der aus anderen Quellen leben will und dementsprechend auch anders handelt, weil sie ihm besser vorkommen als das, was das Gott, und im Speziellen das Evangelium, vorgibt. Doch dieser Mensch ist nicht für immer verloren. Gott bleibt mit seiner Liebe bei ihm, gibt ihm aber auch Freiheit, anders zu leben. Der abgesonderte Mensch hat immer die Chance zur Umkehr (Buße). Voraussetzung ist die Einsicht, die Reue, dass das Leben aus der Verbindung mit Gott der bessere Weg für ihn ist.

Das macht die Geschichte vom Barmherzigen Vater (Lk. 15) deutlich: Der Sohn hat die Freiheit vom Vater wegzugehen und andere Wege zu suchen und zu finden. Erst als er bei den Schweinen angekommen ist, wird ihm klar, wie gut er es doch beim Vater hatte. Er bereut seinen Weggang und entschließt sich, zurückzukehren (Umkehr – Buße) Allein von der Gerechtigkeit her gesehen weiß er, dass er nicht mehr als Sohn beim Vater leben darf. Also nimmt er sich vor, den Vater zu fragen, ob er wenigstens als Tagelöhner bei ihm arbeiten darf. Der Vater jedoch ist anders. Seine Barmherzigkeit ist größer als die Gerechtigkeit. Er hat mit seiner übergroßen Liebe nichts mehr ersehnt als die Rückkehr des Sohnes. Seine Liebe zum Sohn hat nie aufgehört. So läuft er voll Freude dem zurückkehren Sohn entgegen. Der Sohn bekennt seine Sünde (Vater ich habe mich gegen dich und den Himmel versündigt. Ich bin nicht mehr wert dein Sohn zu sein...) Der Vater jedoch nimmt ihn in seine Arme, zeigt ihm, dass er immer noch Sohn ist und lässt ihm den entsprechenden Ring am Finger und das entsprechende Gewand bringen. Der Sohn erlebt Ver-söhnung. Er hat durch seinen Weggang (Sünde), sein Einsehen (Reue) und seine Umkehr (Buße) viel an Erfahrung gelernt, Er hat erst jetzt erkannt, wie gut eigentlich dieser Vater ist. Dem immer bei ihm bleibende andere Sohn scheint diese Erfahrung zu fehlen, obwohl er doch auch vom Vater genauso geliebt wird. Fazit: Wer sündigt und den Weg der Umkehr geht, wird reifer.

Den gleichen Weg können auch wir gehen. Auch wir sind wie der Sohn manchmal von Christus und seiner Lebensart Beziehung und seiner Gemeinschaft (Kirche – Licht der Welt) abgesondert.

Absondern geht dabei nicht nur durch Böses tun, sondern vor allem durch Unterlassen von Gutem (Nicht Licht sein und leuchten) Wenn wir es merken, können wir immer zurückkehren. Einfach dabei so tun, als wäre nichts gewesen geht nicht. Es braucht das Gespräch. Wie der Sohn seine Reue ausspricht, so spricht auch der Sünder sie aus – aber wem? Einer (Eckig gemalt) ist Stellvertreter Christi und der Gemeinschaft. Er hat die Vollmacht, im Namen Jesu und der Gemeinschaft die Vergebung offiziell im Sakrament zu erteilen. („Wem ihr die Sünden erlasst, dem sind sie erlassen“. Joh. 20,23) Wenn wir es hören, können wir es eher glauben.

Dabei geht es nicht nur um die Absonderung von Gott, sondern auch von der Gemeinschaft, die ja für Christus steht (heute sein Leib ist) und die durch die Unart ihres Vertreters unglaubwürdig geworden ist. (vgl. Bofrost-Fahrer: Er steht für seine Firma, ist also nicht als Privatmann unterwegs. Wenn er unfreundlich den Kunden begegnet, fällt das auf die Firma Bofrost zurück und die Kunden kaufen ggf. nichts mehr) So machen nicht nur Priester, bei denen Missbrauch bekannt wird, die Kirche unglaubwürdig (sie natürlich als offizielle Vertreter am meisten), sondern auch jede/r der/die als Christ bekannt ist und gegen den Lebensstil Jesu handelt. (vgl. „Sieh dir diese Frommen Leute an: Am Sonntag gehen sie zur Messe und nachher reden sie schlecht über andere“)

Immer wieder wird von außen Beichte so missverstanden, als dass es „die Katholiken ja leicht haben. Sie gehen zur Beichte und alles ist wieder gut“ Natürlich steht auch an, sich auch bei dem Menschen zu entschuldigen, den man persönlich verletzt hat Aber nicht immer geht das. Auch in dem Fall tut es gut, es dem Priester als Vertreter Christi und der Gemeinschaft zu sagen und von ihm Worte der Vergebung zu hören.

Sicher geht das in Kleinigkeiten auch ohne den Priester, aber um der Vergebung zu glauben, tut es gut, sie auch zu hören. (Vgl. Frau vor dem Spiegel: Sie kann sich zehn Mal selbst sagen „Ich sehe gut aus“. Aber wenn jemand reinkommt und ihr spontan sagt „Du siehst aber gut aus“ so glaubt sie es stärker.) In diesem Sinne hat der Priester die Aufgabe, Christus seinen Mund zu leihen und dieses Wort der Vergebung im Zusammenhang mit der Ausbreitung der Hände dem Beichtenden auf den Kopf zuzusagen.

Grundsätzlich kann niemand beichten *müssen*. Kein Sakrament darf erzwungen werden, sondern ist nur gültig, wenn der freie Wille des Menschen dahintersteht. Die Kirche gibt nur eine *Empfehlung*, wenn sie in den Kirchengeboten davon spricht, dass es gut ist, wenigstens einmal im Jahr, besonders in der österlichen Bußzeit, das Sakrament der Versöhnung zu empfangen. Genauso eignet sich die Adventzeit, da ja auch sie eine Umkehr- und Vorbereitungszeit ist. In beiden Zeiten ist die liturgische Farbe violett, die aus blau und rot gemischt ist. Sie ist deshalb die Farbe der Buße, weil der Umkehrende vom kalten (blau) zum warmen (rot) Verhältnis zu Gott und den Menschen zurückkehren darf.

Zum Ablauf einer Beichte, die entweder eher persönlich als Beichtgespräch in einem geeigneten Raum mit vorheriger Terminabsprache oder eher anonym im Beichtstuhl zu festen Zeiten geschehen kann, gehört zunächst die Vorbereitung und Besinnung auf die eigenen Sünden. Dazu kann ein Beichtspiegel, wie der im Gotteslob, eine Hilfe sein, denn meist erkennen wir unsere Verfehlungen nicht so schnell. Sie sind wie Schatten, die hinter uns fallen und eher von anderen gesehen werden. Im Beichtgespräch kann alles im Dialog mit dem Priester gesagt und entdeckt werden, was uns auf Abstand mit Gott und seiner Gemeinschaft gebracht hat. Zum Abschluss erteilt der Priester das Sakrament der Versöhnung und gibt eine Aufgabe zur Buße auf. Das kann ein Gebet sein, um wieder in die Verbindung mit Gott zurückzufinden, das können aber sinnvoll auch konkrete Vorsätze sein, um nicht wieder in die gleichen Fallen zu tappen.

In diesem Zusammenhang kam die Frage nach dem Unterschied von Bußgottesdienst und Beichte auf. Nicht bei jeder erkannten kleinen Absonderung von Christus und der Kirchengemeinschaft ist es angebracht, ein Beichtgespräch mit der Erteilung des Versöhnungssakramentes zu suchen. Auch die Reue im persönlichen Gespräch mit Gott im Gebet führt zurück, ebenso die Teilnahme am Bußgottesdienst, der den Teilnehmenden helfen will, über die eigene Wege und Abwegen

nachzudenken und gemeinsam um Vergebung zu bitten. Die intensivste Form der Erfahrung von Vergebung bleibt jedoch das ganz persönliche Gespräch mit dem Priester und die ganz persönlich zugesprochene Vergebung im Sakrament. Diese drei jeweils intensiveren Erfahrungen sind zu vergleichen mit der Liebe der Mutter zu ihrem Kind. Das Kind weiß, dass die Mutter es liebt, auch wenn sie im anderen Zimmer ist und die beiden nicht im Gespräch sind. Intensiver wird es, wenn die beiden miteinander sprechen und die Mutter dem Kind mit wertschätzenden Worten begegnet. Ganz intensiv kann das Kind die Liebe der Mutter spüren, wenn die Mutter es in den Arm nimmt und küsst. So also analog mit dem Gebet, dem Bußgottesdienst und dem Sakrament der Versöhnung.

Die Vergebung, auch Absolution genannt kann auch bei „Notfällen“ wie denen eines hereinbrechenden plötzlich möglichen Todes durch Bomben als Generalabsolution erteilt werden, wenn keine Zeit mehr zu persönlichen Beichten ist. Außerdem erhält jede/r Kranke beim Empfang der Krankensalbung die Absolution, da in vielen Fällen auch hier kein Gespräch mehr möglich ist, aber trotzdem die Gewissheit der versöhnenden Liebe Gottes sein Herz ergreifen soll.

Ein großes Problem kann die mangelnde Bereitschaft zur Vergebung anderen Menschen gegenüber sein, besonders wenn Verletzungen sehr tief sitzen. Vergebung für andere, wie sie im Vater unser gebetet wird, wird nur dann möglich, wenn uns Gottes Vergebung ganz erfüllt. Wir können nur weitergeben, was wir selbst empfangen und in der Tiefe des Herzens auch erfahren.

5. Zum Schluss stand ein Austausch in 4 Gruppen über die Fragen: Welche Möglichkeiten haben wir, an Gott dran zu bleiben und uns nicht von ihm und seiner Art zu leben abzusondern? Die Ergebnisse wurden wie folgt auf Plakaten festgehalten:

